

Kommentar zur Veranstaltung „Was Menschen zur Flucht bewegt“ der Heinrich Böll Stiftung NRW von Teresa Garschagen

Bei schönstem Sommerwetter gab es bei der Fachtagung „Was Menschen zur Flucht bewegt“ am 27. August 2016 in der Alten Feuerwoche in Köln heiße Diskussionen um das Thema Flucht und dessen Ursachen. Trotz des super Wetters war die Fachtagung der Heinrich Böll Stiftung NRW, des Flüchtlingsrats NRW sowie des Eine Welt Netzes NRW gut besucht. Ich war als freiwillige Helferin im Einsatz; das Thema versprach schon im Vorhinein einen interessanten Tag sowie spannende Diskussionen durch die Auswahl der Referent*innen.

Iris Biesewinkel, ehemalige Mitarbeiterin des ROM e.V. (<http://www.romev.de>), erzählte in ihrem einführenden Vortrag von ihren persönlichen Eindrücken, die sie in ihren Reisen nach Serbien, Mazedonien und dem Kosovo mitgenommen hat. Insbesondere die Situation der Roma dort sei unter dem Aspekt der Menschenwürde nicht tragbar. Sie würden kumulativ verfolgt. Beispiel Mazedonien. So beschreibt Iris Biesewinkel ein Treffen mit Roma in einem Café, bei dem die gesamte Gruppe sofort vor die Tür gesetzt wurde: *„Ich habe mich noch nie so beschissen behandelt gefühlt“*, so die Referentin. Dennoch sind diese Länder von der deutschen Regierung im vergangenen Jahr zu sogenannten sicheren Herkunftsländern deklariert worden.

Nach diesen bewegenden Eindrücken startete Emmanuel Ndahayo, Uni Siegen, in seinen Vortrag zu Fluchtursachen in und aus Afrika mit der These, dass sich Entscheidungen von Nationalstaaten oder der EU transnational auswirken. Daher seien afrikanische Flüchtlinge keine Wirtschaftsflüchtlinge, sondern Menschen, die aufgrund von Global Governance zur Flucht gebracht werden. Er bringt das Abkommen EPA (Economic Partnership Agreement) in die Diskussion. Wie einige im Raum habe ich von dem geplanten Abkommen zwischen Afrika und der EU zuvor nichts mitbekommen.

Später in der Podiumsdiskussion wird kritisiert, dass die EU versucht, diese Verhandlungen geheim zu halten und hervorgehoben, dass Wissende in der Verantwortung stehen, das geplante Abkommen öffentlicher zu machen, wie es aktuell zu TTIP geschieht. Denn die afrikanischen Staaten würden geradezu erpresst, das Abkommen zu unterzeichnen, obwohl es ihnen wirtschaftliche Nachteile bringe. Dadurch wiederum entstehen Fluchtgründe.

Andreas Zumach, taz Korrespondent und akkreditierter Journalist am Sitz der UNO in Genf unterstreicht, dass Afrika binnenstaatliche Wege finden muss, um wirtschaftlich, aber auch entwicklungspolitisch voranzukommen. In seinem Vortrag macht er deutlich,

dass es noch nie solch ein Versagen der Internationalen Gemeinschaft, wie 2014 mit der Einstellung der Nahrungsmittelversorgung von Geflüchteten in syrischen Lagern, gab. Mit dem Verweis auf Gerd Müller (CSU), Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, wird festgestellt, dass Deutschland nun das 30 bis 50-fache für die Versorgung von Geflüchteten in Deutschland zahlt als wenn es für die Grundversorgung in den Lagern gezahlt hätte.

Zuvor beschrieb Dr. Médard Kabanda, Uni Osnabrück sowie FernUni Hagen, Gründe, die Menschen im Nahen Osten zur Flucht nach Europa trieben und treiben werden. Dafür stellt er zunächst historische Bezüge her und verweist dann darauf, dass vor allem der arabische Frühling die Region verändert hat. Als Fallbeispiel greift er auf Syrien und den Kampf gegen das langjährige autoritäre Regime zurück.

Bestimmte Wertvorstellungen sowie die Bestrafung bei Nichtbeachtung treibt insbesondere Frauen zur Flucht. Das erzählt Bintou Bojang, Sprecherin von Jugendliche ohne Grenzen NRW (<http://jogspace.net>), selbst vor vier Jahren aus Gambia über den Libanon geflüchtet. Sie schildert, dass Fluchtgründe für Frauen unter anderem Vergewaltigungen, Genitalverstümmelungen und fehlenden Bildungsmöglichkeiten seien. Die Fluchtwege und -ursachen junger Frauen war auch eines der Themen der vier Workshops, in denen sich alle Teilnehmer*innen der Fachtagung tiefergehend austauschen konnten.

Der kulturelle Abschluss der Fachtagung war sehr bewegend. Die Frauen von ALEWA, einer Initiative junger Frauen mit afrikanischen Wurzeln, lasen vier persönliche Erzählungen junger Afrikaner*innen vor, warum und wie sie geflohen waren. Die Geschichten gingen mir unter die Haut. Sie zeigten nochmals deutlich wie komplex, persönlich und gleichzeitig global Flucht ist. Zudem, welche historische und politische Verantwortung bei den westlichen Ländern liegt, in die Menschen fliehen. Und dass in diese Länder nur ein kleiner Teil der Fliehenden kommt.